

PRESSEMAPPE GOETHE-MEDAILLE 2023

INHALT

Weimar 28. August 2023

- 1. Pressemitteilung zum Festakt**
- 2. Festakt am 28. August zur Verleihung der Goethe Medaille 2023**
- 3. Eröffnungsrede des Festakts von Carola Lentz, Präsidentin des Goethe-Instituts**
- 4. Grußwort zum Festakt von Tobias Lindner, Staatsminister im Auswärtigen Amt**
- 5. Über die Preisträger*innen**
- 6. Über die Laudator*innen**
- 7. Laudationes**
- 8. Dankesworte der Preisträger*innen**
- 9. Rahmenprogramm beim Kunstfest Weimar**
- 10. Über die Goethe-Medaille**

Annika Goretzki
Stellv. Pressesprecherin
Goethe-Institut Hauptstadtbüro
Tel.: +49 30 25906 471
annika.goretzki@goethe.de

Leonard Pelz
Projektreferent
Tel: +493025906442
leonard.pelz@goethe.de

www.goethe.de
www.goethe.de/goethe-medaille

PRESSEMITTEILUNG

GAGA CHKHEIDZE, YI-WEI KENG UND OFF-BIENNALE MIT GOETHE-MEDAILLE GEEHRT

In Weimar wurde heute die wichtigste Auszeichnung in der auswärtigen Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland verliehen: Die Goethe-Medaille ging an den Filmmanager Gaga Chkheidze aus Georgien, den Kurator und Dramaturg Yi-Wei Keng aus Taiwan und das Kuratorinnenkollektiv der OFF-Biennale Budapest aus Ungarn. Bei dem offiziellen Festakt würdigte die Präsidentin des Goethe-Instituts Carola Lentz das Engagement der Preisträger*innen für die Freiheit von Kunst und Kultur. Staatsminister Tobias Lindner betonte die Bedeutung eines konstruktiven Dialogs für resiliente Zivilgesellschaften weltweit.

Carola Lentz hob in ihrer Rede beim Festakt zur Verleihung der Goethe-Medaille hervor: „Es gilt, die individuellen Freiheitsrechte der Künstler und Intellektuellen zu verteidigen, gegen staatliche Übergriffe, aber auch gegen übermächtige moralische gesellschaftliche Indienstnahmen. Und es gilt, kollektive Räume zu gestalten und zu verteidigen, in denen Menschen frei denken und kreativ werden können – ohne im Namen der Freiheit ausschließend und freiheitsfeindlich zu agieren. Ich freue mich, dass unsere Preisträger und Preisträgerinnen beherzt und engagiert für diese Freiheitsrechte eintreten! Und ich hoffe sehr, dass die Verleihung der Goethe-Medaille sie dabei unterstützt – indem sie die Wichtigkeit ihres Engagements ehrt, es sichtbar macht und dadurch hoffentlich auch zum Schutz der freiheitlichen Räume und Netzwerke beiträgt, die sie gemeinsam mit ihren Mitstreitern in ihren Gesellschaften geschaffen haben.“

Staatsminister Tobias Lindner führte aus: „Es nicht zuzulassen, dass geschwiegen wird – sondern Räume zu erhalten, in denen Menschen Gehör finden, genau das will unsere Kulturpolitik heute im Ausland erreichen. Gerade in illiberalen Kontexten ist das so wichtig: Denn Kulturaustausch schafft Stärke. Erstens, weil sich Menschen dadurch vernetzen und zweitens, weil ein konstruktiver Dialog möglich wird, wenn Menschen miteinander arbeiten und voneinander lernen. Die wichtige Vorarbeit für diesen Austausch leistet in sehr vielen Fällen das Goethe-Institut: Es unterstützt diejenigen Kulturschaffenden und Intellektuellen, die sich für Freiräume und partizipatorische Demokratien stark machen.“

Der Thüringische Minister für Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten **Benjamin-Immanuel Hoff** und der Oberbürgermeister **Peter Kleine** sprachen ebenfalls Grußworte zum Festakt.

Ulrich Gregor, Filmhistoriker und Gründer des Kinos Arsenal, hielt die Laudatio auf Gaga Chkheidze und würdigte darin dessen Engagement für den georgischen Film: „Gaga Chkheidze hat bahnbrechende Verdienste bei der Herstellung von Beziehungen zwischen Georgien und

Deutschland, bei der Entwicklung des georgischen Kinos und der Filmkultur in Georgien. Die Auszeichnung mit der Goethe-Medaille ist mehr als verdient und wird, wie wir hoffen, als Stimulus und Rückendeckung bei der Fortsetzung dieser Arbeit in seinem Lande nützlich sein.“

Gaga Chkheidze legte in seiner Dankesrede dar: „Die Durchführung eines Festivals in Georgien war und ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Ohne die Hilfe von Kulturinstitutionen und Fördergremien aus dem Ausland wäre ein Filmfestival in Georgien völlig unmöglich.“

Der Dramaturg und Professor für Dramaturgie **Christoph Lepschy** beschreibt den Preisträger Yi-Wei Keng in seiner Laudatio so: „Tief verwurzelt vor Ort und bestens vernetzt, weltoffen und zugewandt, sozial engagiert, außerordentlich vielseitig interessiert und zugleich pragmatisch veranlagt mit einem sicheren Blick für das Machbare – ist er gleichsam ein ‚Mann mit Facettenaugen‘, um den Titel eines großartigen taiwanischen Romans von Wu Ming-Yi zu zitieren, den mir Keng einmal empfohlen hat [...] Unter seiner Leitung wird das Taipei Arts Festival zu einem Ort des weltumspannenden Dialogs, die Veranstaltungen sind eingebettet in ein dichtes Netz von diskursiven Begleitveranstaltungen.“

Yi-Wei Keng sagte in seiner Dankesrede: „Freiheit ist die Unabhängigkeit der Gedanken. Nicht weil ich Deutscher sein will, mag ich die deutsche Kultur. Ich bin Taiwaner. Ich mag Deutschland, weil es mir die Möglichkeit gibt, mir Gedanken darüber zu machen, wer ich bin. Das ist der Anfang der Freiheit. Freiheit bedeutet, den Mut zu haben, dem anderen zu begegnen.“

Die Kunsthistorikerin und Kuratorin **Susanne Pfeffer** würdigte in ihrer Laudatio auf das Kuratorinnenkollektiv der **OFF-Biennale Budapest** deren einzigartige Leistung als eigenständig und ohne staatliche Mittel agierende Organisation, denn „eine Zivilgesellschaft, die den Namen verdient, bleibt auf die Unabhängigkeit ihrer Institutionen wie ihrer Wissenschaften und Künste angewiesen. [...] Wenn heute die Goethe-Medaille dem Kollektiv der Frauen der OFF-Biennale Budapest, hier vertreten durch Hajnalka Somogyi und Nikolett Eröss, verliehen wird, dann wird damit auch ein Kollektiv geehrt, das sich die Ermöglichung der Begegnung unabhängiger Erfahrungen, seien sie ästhetischer, politischer oder lebenspraktischer Natur, auf ihre Agenda geschrieben hat.“

Nikolett Eröss und **Hajnalka Somogyi** sehen die Stärke der OFF-Biennale vor allem in ihrer vertrauensvollen Arbeit als Kollektiv begründet und dankten „allen, die den Weg bis hierher mit uns gegangen sind: in erster Linie unserem Kuratorinnenteam Eszter Lázár, Eszter Szakács, Bori Szalai und Kati Székely [...] und unseren Partnern im Kampf, Unterstützer*innen und Mitarbeiter*innen in der ungarischen und internationalen unabhängigen Kunstszene“.

Der Festakt zur Verleihung der Goethe-Medaille wurde begleitet von Filmporträts der Preisträger*innen, die von der Deutschen Welle in Kooperation mit dem Goethe-Institut produziert wurden. Sie sind ab sofort auf dem YouTube-Kanal des Goethe-Instituts zu

sehen: www.youtube.com/goethe-institut

Vom UNESCO Lehrstuhl für Transcultural Music Studies kuratiert, kamen die musikalischen Einlagen in diesem Jahr, darunter auch die Uraufführung der Komposition „Roots“ für zwei Marimbas, vom Schlagwerk-Ensemble der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar unter der Leitung von Alejandro C. Calvo.

Pressefotos von den Preisträger*innen und von der Verleihung finden Sie unter: www.goethe.de/bilderservice

Die Pressemappe mit näheren Infos zu den Preisträger*innen sowie den vollständigen Laudationes unter: www.goethe.de/pressemappe

Nähere Infos zur Goethe-Medaille: www.goethe.de/goethe-medaille

FESTAKT AM 28. AUGUST ZUR VERLEIHUNG DER GOETHE-MEDAILLE 2023

Der rund zweistündige Festakt findet am Montag, 28. August 2023, um 11 Uhr in der Kleinen Weimarahalle (Unesco-Platz 1, 99423 Weimar) statt.

DAS PROGRAMM

Begrüßung

Carola Lentz, Präsidentin des Goethe-Instituts

Grußwort

Tobias Lindner, Staatsminister im Auswärtigen Amt

Grußwort

Benjamin-Immanuel Hoff, Minister für Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten,
Chef der Thüringer Staatskanzlei

Grußwort

Peter Kleine, Oberbürgermeister der Stadt Weimar

Musik | „ROOTS“

Filmporträt | *Laudatio auf Gaga Chkheidze*

Ulrich Gregor, Filmhistoriker und Gründer des Kinos „Arsenal“

Dankesworte **Gaga Chkheidze**

Filmporträt | *Laudatio auf Yi-Wei Keng*

Christoph Lepschy, Dramaturg und Prof. für Dramaturgie

Dankesworte **Yi-Wei Keng**

Filmporträt | *Laudatio auf OFF-Biennale Budapest*

Susanne Pfeffer, Kunsthistorikerin und Kuratorin

Dankesworte **Nikolett Erőss** und **Hajnalka Somogyi**, OFF-Biennale Budapest

Musik | „DIES IRAE“

Das Musikprogramm ist in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar entstanden. Die Filmporträts sind produziert von der Deutschen Welle in Kooperation mit dem Goethe-Institut.

Über das Musikprogramm zur Verleihung der Goethe-Medaille

Von den Arbeitsbereichen der diesjährigen Preisträger*innen inspiriert, steht das Musikprogramm zur Verleihung der Goethe-Medaille 2023 unter dem Motto: „Künstlerische Koordination, kreative Umsetzung, außergewöhnliche Stimmungen“. Das Musikprogramm wird kuratiert von Prof. Dr. Tiago de Oliveira Pinto, UNESCO Chair, Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar.

Es musizieren Mitglieder des „Schlagwerk Ensemble der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar“: Alejandro Coello Calvo (Leitung), Julia Schmitt, Barnabás Fekete und Bumtake Kim. Alejandro Coello Calvo ist künstlerischer Mitarbeiter für Solo-Schlagwerk an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar.

Über die Musikstücke:

„ROOTS“

Das Werk wurde eigens für die Verleihung der Goethe-Medaille 2023 von Alejandro Coello Calvo komponiert und setzt künstlerische und kreative Stimmungen in transkulturelle musikalische Zusammenhänge. Kulturelle Teilhabe und kulturelle Aneignung standen stets in Verbindung mit künstlerischen Aussagen. Ausgeführt von den vier Ensemblemitgliedern an zwei Marimbas ist das Stück ein musikalisches Willkommen an die mit der Goethe-Medaille 2023 Geehrten als auch an die Gäste der Veranstaltung. Die Anspielung auf musikalische Herkunft (Roots) besagt, dass die im Stück verarbeiteten Stile wie Bolero ihre Wurzeln in Afrika haben und über Lateinamerika die Welt eroberten: überall sind sie vernehmbar, so auch in Georgien, Ungarn und Taiwan.

„DIES IRAE“

Dieses Werk ist das achte einer Suite von 18 Stücken der „Percussion Opera,“ die 2022 für Solo-Schlagzeug und Elektronik von Alejandro Coello Calvo komponiert wurde. Das gesamte Werk basiert auf dem Buch der Offenbarung im Neuen Testament. Mit „Dies Irae,“ dem Zorn Gottes, stellt sich zentral die weiterhin offene und die Zukunft der Menschheit betreffende Frage: wohin?

GOETHE-MEDAILLE 2023

REDE DER PRÄSIDENTIN CAROLA LENTZ

WEIMAR, 28. AUGUST 2023

- Es gilt das gesprochene Wort -

Ein herzliches Willkommen Ihnen allen zur diesjährigen Verleihung der Goethe-Medaille an Gaga Chkheidze aus Georgien, Yi-Wei Keng aus Taiwan und das Künstlerinnen-Kollektiv OFF-Biennale aus Ungarn, vertreten durch Nikolett Eröss und Hajnalka Somogyi!

„Das ist der Weisheit letzter Schluß: Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß! ... Solch ein Gewimmel möchte ich sehen, auf freiem Grund mit freiem Volke stehn!“ Diese ermutigenden Worte legt Johann Wolfgang von Goethe, der heute vor 274 Jahren in der freien Reichsstadt Frankfurt am Main geboren wurde, seinem Protagonisten Faust im Schlussmonolog des zweiten Teils der Tragödie in den Mund.

Freiheit ist auch für unsere Preisträgerinnen und Preisträger ein hohes Gut, das täglich erobert werden muss. Sie kommen alle aus Demokratien. Aber sie arbeiten in Kontexten, in denen die Freiheit der Rede, der Kunst und der Wissenschaft zunehmend bedroht ist. In Taiwan gilt das nicht für die eigene Regierung. Doch der Blick auf den übermächtigen Nachbarn China und das Wissen um die Repression in Hongkong machen die Freiheit besonders wertvoll und schützenswert. In Ungarn und Georgien schränken die Regierungen die Kunst-, Wissenschafts- und Meinungsfreiheit „nur“ indirekt, aber doch massiv und spürbar ein – durch Entlassungen von kritischen Kulturmachern und die Besetzung wichtiger Leitungspositionen mit kulturfernen, aber regierungstreuen Politikern; durch die finanzielle Austrocknung der unabhängigen Kulturszene; durch Gesetze zum angeblichen Schutz der Jugend, die Bibliotheksbestände zensieren und die Thematisierung von LGBTQ und alternativen Lebensformen unterdrücken. Wir werden in den Filmporträts und Laudationes zu den Preisträgern noch einiges dazu erfahren.

Die Kunst-, Wissenschafts- und Meinungsfreiheit ist aber keineswegs nur in Georgien, Ungarn und anderen Ländern des ehemaligen sowjetischen Machtblocks bedroht. Auch in Westeuropa und den USA, wo gewissermaßen die Geburtsurkunden der demokratischen Freiheitsrechte unterzeichnet wurden, werden diese schleichend eingeschränkt. Um die künstlerischen und intellektuellen Freiheiten stehe es so schlecht wie seit den Fünfzigerjahren nicht mehr, seit der Kommunistenverfolgung in der McCarthy-Ära, konstatiert Steven Lavine, der Vorsitzende des Advisory Board des Thomas Mann House in Los Angeles (Interview in der FAZ, 31.5.2023). In Italien versucht Giorgia Melonis rechte Regierung, die angebliche „linke Hegemonie“ der kulturellen Szene

zu brechen und neue, nationalistische kulturelle Narrative zu etablieren–vor allem durch die systematische Neubesetzung wichtiger Posten in den Kulturinstitutionen. Und in Deutschland? Auch hier ist ein heftiger Kulturkampf entbrannt, mit offenem Ausgang. Wie frei darf Kunst sein? Wessen Rechte müssen respektiert, welche Stimmen–auch die toter Autoren–zensiert oder ediert werden? Hier geht es (noch) nicht um rechtliche Einschränkungen. Doch die Debatten um die Documenta und den Antisemitismus, um verpflichtende Schullektüren, um die Legitimität kultureller Aneignung oder die Verbindlichkeit einer sogenannten deutschen Leitkultur wurden und werden so scharf geführt, dass viele Kulturschaffende und Veranstalter Vorsicht walten lassen und fast schon Selbstzensur üben.

Freiheitsrechte, das wird überall deutlich, sind nicht ein für alle Mal errungen. Sie müssen genutzt, bekräftigt und verteidigt werden–gegen gesetzliche Einschränkungen, gegen schleichende Aushöhlung und gegen stillen Konformismus. Wie denken unser Preisträger und Preisträgerinnen über Freiheit? Das habe ich sie vor unserer heutigen Festveranstaltung gefragt.

Yi-Wei Keng fasst seine Gedanken so zusammen: „Freiheit ist die Tätigkeit der Fantasie“. Und: „Freiheit bedeutet, den Mut zu haben, dem anderen zu begegnen“. Yi-Wei Keng betont also den Aspekt von Kreativität, Offenheit und Begegnung.

Gaga Chkeidze skizziert ein ganzes Programm der Selbstermächtigung und verbindet Freiheit mit Wahrheit und–ein schöner Gedanke–mit Glück. Erst der erfolgreiche Kampf gegen Selbstzensur, erst die Stärkung der eigenen inneren Freiheit, so verstehe ich ihn, gibt die Kraft, die „Festung der Freiheit“ in der gesellschaftlichen und politischen Welt zu erstürmen.

„Freiheit ist der Anfang und die Vollendung des Glücks.
Kampf um Freiheit ist die Verteidigung der eigenen Kindheit.
Nur aufrichtige Menschen sind der Freiheit würdig.
Freiheit ist: die Wahrheit zu denken und sie aussprechen zu können.
Freiheit ist: den Sklaven in sich selbst bekämpfen.
Alle Menschen sind im Innern frei. Es bedarf der Kraft, es auszuleben.
Die Freiheit ist eine Festung, die erstürmt werden muss.“

Hajnalka Somogyi und Nikolett Eröss geht es vor allem um die gemeinsame Erarbeitung kollektiver Freiheitsräume. Und sie warnen vor den Einschränkungen der Freiheitsrechte durch einen zu starken Fokus auf Sicherheit, mit dem viele europäische Politiker auf den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine reagiert haben.

„Im öffentlichen Diskurs in Europa scheint das Ideal der Sicherheit heute viel stärker im Vordergrund zu stehen als das der Freiheit. Wir möchten betonen, dass Freiheit und Sicherheit sich nicht gegenseitig ausschließen und deshalb nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen. Sicherheit, die wir nicht kollektiv schaffen, ist teuer erkaufte, mit Regeln und Kontrolle von oben, mit Mauern und Drahtzäunen. Wir müssen unsere sicheren Räume selbst und gemeinsam schaffen,

indem wir uns gegenseitig die Möglichkeit geben, zu wählen, zu lernen und Erfahrungen zu machen, und indem wir uns die ganze Zeit gegenseitig den Rücken freihalten.“

Voneinander zu lernen und kollektive Räume der Freiheit nach außen zu schützen; zugleich aber auch nach innen, in diesen Räumen, individuelle Freiheitsrechte zu respektieren: das scheint mir ein ganz zentraler Appell. Denn nicht nur nationalistische, rassistische, antisemitische Ideologien negieren Freiheitsrechte; auch rigide moralische Forderungen identitätspolitischer Bewegungen können Kreativität und Wahlfreiheit einschränken. Freiheit der Kunst, Wissenschaft und Rede wird—das habe ich schon eingangs angedeutet— nicht nur durch staatliche Eingriffe gefährdet. Auch soziale Bewegungen, rechte wie linke, wollen oftmals Kulturschaffende und Intellektuelle vereinnahmen. Die heftigen Debatten hierzulande darüber, wer über was schreiben und sprechen, welche Texte übersetzen, welche Worte benutzen und wovon schweigen soll, zeugen von solchen Bedrohungen der Freiheit.

Diese widersprüchlichen Aspekte von Freiheit erinnern an Isaiah Berlins einflussreiche Unterscheidung zwischen „negativer“ und „positiver“ Freiheit, die er 1958 vor dem Hintergrund der Erfahrungen des Nationalsozialismus und des stalinistischen Terrors skizziert hat. „Negative Freiheit“ rekurriert auf die Erfahrung von totalitären Regimen und verweist auf die zentrale Bedeutung von Räumen, die nicht politisch und staatlich kontrolliert, sondern vom Individuum eigenständig gestaltet werden. „Positive Freiheit“ fragt dagegen nach den Zwecken, zu denen die Freiheit verwendet wird, und den Mitteln, die es für diese Gestaltung braucht. Mit einem positiven Begriff von Freiheit lässt sich aber auch die Einschränkung der negativen Freiheit begründen, so Berlin, und er warnt vor der „brutalsten Tyrannei“, in die die Beherrschung der Freiheitsräume im Interesse der Durchsetzung einer bestimmten Lebensform umschlagen kann.

Wir sollten, davon bin ich überzeugt, uns für beide Aspekte von Freiheit engagieren. Es gilt, die individuellen Freiheitsrechte der Künstler und Intellektuellen zu verteidigen, gegen staatliche Übergriffe, aber auch gegen moralische, gesellschaftliche Indienstnahmen. Zugleich gilt es, kollektive Räume zu gestalten und zu verteidigen, in denen Menschen frei denken und kreativ werden können—ohne jedoch im Namen der Freiheit ausschließend und freiheitsfeindlich zu agieren.

Ich freue mich, dass unsere Preisträger und Preisträgerinnen beherzt und engagiert für diese Freiheitsrechte eintreten! Und ich hoffe sehr, dass die Verleihung der Goethe-Medaille sie dabei unterstützt—indem sie die Wichtigkeit ihres Engagements ehrt, es sichtbar macht und dadurch hoffentlich auch zum Schutz der freiheitlichen Räume und Netzwerke beiträgt, die sie gemeinsam mit ihren Mitstreitern in ihren Gesellschaften geschaffen haben.

Ehe ich nun das Wort an Staatsminister Lindner übergebe, möchte ich mich bei den Mitarbeiterinnen und beim Vorstand des Goethe-Instituts, Johannes Ebert und Rainer Pollack, und bei unseren Partnern bedanken, ohne die dieser Festakt und das vielfältige Kulturprogramm mit den Preisträgern in Weimar nicht möglich gewesen wäre:

- bei Thomas Oberender und der Kommission zur Verleihung der Goethe-Medaille, die die Preisträgerinnen und Preisträger ausgewählt haben;
- bei der Deutschen Welle für die hervorragenden Filmporträts über unsere Preisträgerinnen und Preisträger, die Sie heute zum ersten Mal sehen werden;
- beim Kunstfest Weimar für die gelungene Kooperation beim Kulturprogramm mit unseren Preisträgerinnen und Preisträgern, beim Lichthaus Kino, beim Team von Polymer DMT und der Taipei-Vertretung in Berlin für ihre Unterstützung bei der Installation „Home Away From Home“;
- beim UNESCO-Lehrstuhl für Transcultural Studies an der Musikhochschule Franz Liszt in Weimar, insbesondere Herrn Pinto, dessen Studierende heute eigens für den Festakt komponierte Stücke präsentieren; ich bin gespannt, was uns in diesem Jahr für Klänge erwarten werden;
- bei der Stadt Weimar für die mietfreie Überlassung der Weimarahalle;
- und schließlich bei der Klassik Stiftung Weimar für ihre immer verlässliche Unterstützung in vielen Belangen.

Herzlichen Dank an Sie alle!

Und nun wünsche ich uns einen nachdenklichen, aber auch fröhlichen Festakt! Mit diesen Preisträgern und Preisträgerinnen haben wir allen Grund, gemeinsam zu feiern und optimistisch zu bleiben, dass wir Freiheitsräume offenhalten können.

GOETHE-MEDAILLE 2023

GRUßWORT VON TOBIAS LINDNER, STAATSMINISTER IM AUSWÄRTIGEN AMT

WEIMAR, 28. AUGUST 2023

- Es gilt das gesprochene Wort -

„Ich bitte Sie, mit mir zu sprechen, weil ich krepriere an meinem Schweigen“,

Kote Marjanishvili hat die Novelle „Amok“ von Stefan Zweig, in der dieser Satz fällt, 1927 für das georgische Kino verfilmt. Einer der heutigen Preisträger, Gaga Chkheidze hat den Stummfilm aus den Archiven der Russischen Föderation geborgen. Und er verstärkt damit die Stimme der georgischen Zivilgesellschaft.

Es nicht zuzulassen, dass geschwiegen wird – sondern Räume zu erhalten, in denen Menschen Gehör finden, genau das will unsere Kulturpolitik heute im Ausland erreichen. Gerade in illiberalen Kontexten ist das so wichtig: Denn Kulturaustausch schafft Stärke. Erstens, weil sich Menschen dadurch vernetzen und zweitens, weil ein konstruktiver Dialog möglich wird, wenn Menschen miteinander arbeiten und voneinander lernen.

Die wichtige Vorarbeit für diesen Austausch leistet in sehr vielen Fällen das Goethe-Institut: Es unterstützt diejenigen Kulturschaffenden und Intellektuellen, die sich für Freiräume und partizipatorische Demokratien stark machen. Es schafft Räume, in denen Menschen ihre Eindrücke und Ansichten in Bilder und Töne oder Formen übersetzen, um sie zur kritischen Diskussion zu stellen.

Alle, die heute hier sind, wissen, warum wir für resiliente Gesellschaften auch Kunst- und kulturellen Austausch benötigen. Aber vermutlich kann davon niemand heute so überzeugend erzählen, wie die Preisträgerinnen und Preisträger: Gaga Chkheidze, Keng Yi-Wei und das Kuratorinnen-Kollektiv der OFF-Biennale Budapest. Ihnen allen herzlichen Glückwunsch zu dieser wohlverdienten Ehrung! Ich möchte die wichtigen Arbeiten, die Sie alle leisten, nicht nur wertschätzen, sondern Ihren Verdienst auch einordnen in die politische Lage, in der wir am 24. Februar 2022 aufgewacht sind.

Der Angriff Russlands auf die Ukraine und die hybride Kriegsführung, die Putin verfolgt, haben in Europa nicht nur alte Gewissheiten zerstört, sondern haben auch erhebliche Auswirkungen auf die Schwerpunkte unseres politischen Handelns: Wir müssen das, was wir tun und das, was wir

politisch wollen, heute besser erklären. Wir müssen weiter klar benennen, warum Russland mit seinen Angriffen gegen die Ukraine immer wieder das Völkerrecht bricht. Wir müssen darauf hinweisen, wie perfide Russland handelt und dagegenhalten: Wir unterstützen die Menschen in der Ukraine mit militärischen Mitteln, mit humanitärer Hilfe und vielem mehr; wir unterstützen aber auch jene Männer, Frauen und Kinder weltweit, die auf Russlands Handeln hin abgeschnitten sind von ukrainischem Getreide und Saaten. Wir wappnen uns gegen russische Desinformationskampagnen, die sich richten gegen demokratische Regierungen, gegen russische Dissidenten, gegen Kunstschaaffende, gegen alles, was Putin nicht gefällt. Um diesem kriegerischen Autoritarismus, den Russland in die Welt trägt, keinen Fußbreit zu lassen, unterstützen wir ganz gezielt auch zivilgesellschaftliche Akteure in Osteuropa und weltweit. Wir tun das durch Hilfen für die Arbeit vor Ort, durch Schutzprogramme, durch Vernetzung, durch Austausch. Auch das wäre oft ohne das Goethe-Institut nicht möglich.

Dass das Goethe-Institut seine wichtige Arbeit auf diesem Niveau weiter leistet, ist kein Selbstläufer. In den vergangenen Monaten haben wir gemeinsam, das Auswärtige Amt und das Goethe-Institut, an einer Reform des Instituts gearbeitet, damit es auch in Zukunft handlungsfähig bleibt. Dabei wird es gelingen müssen, Kosten einzusparen, auch wenn die Aufgaben nicht kleiner und das, was wir leisten müssen, immer wichtiger wird. Und eines ist sicher: Ohne eigenständige Kulturmittler, wie das Goethe-Institut, können wir die nötige Vernetzung zivilgesellschaftlicher Akteure nicht bewältigen. Ebenso wenig können wir die wichtigen Räume des Austausches erhalten.

Dabei geht es ja genau darum, auch in illiberalen Kontexten nicht schweigen zu müssen, sich zu verständigen, gehört zu werden, – am Schweigen nicht krepieren, wie Stefan Zweig sagt.

Umso wichtiger ist es, dass wir uns auch mit Blick auf die Zukunft fragen: Wo geht die Reise hin? Wo müssen wir besser werden, um Veränderungen hinzu autoritären Strukturen klarer vorherzusehen? Wo müssen wir früher, genauer hinhören? Und was können wir tun, um noch mehr zu leisten?

Gerade das Goethe-Institut kann mit Blick auf diese Fragen eine zentrale Funktion als Resonanzraum erfüllen. Es kann wichtige Arbeiten und Schlüsseldebatten in Kultur und Gesellschaft identifizieren und zentrale Akteure stützen. Dazu gehören – ganz ohne Frage – auch die heutigen Preisträgerinnen und Preisträger. Sie haben Filme produziert, Aufführungen und Kunstwerke hervorgebracht. Sie setzen ihre Heimat Georgien, Taiwan und Ungarn auf die globale Kulturagenda und machen wahrnehmbar, was die Menschen dort bewegt.

Herr Chkheidze,

Sie haben mit den Filmen, die Sie bewahrt und gefördert haben, Ihrer Herkunftsgesellschaft relevante Koordinaten an die Hand gegeben. Und das zu einem Zeitpunkt, als sich Georgien nach seiner Unabhängigkeit neu definieren musste. Sie haben das Tbilissi International Filmfestival im Jahr 2000 ins Leben gerufen, das nicht nur die georgische Filmindustrie über Jahre gefördert,

sondern das georgische Kino auch an die internationale Filmwelt angeschlossen hat. Dass die georgische Filmszene heute als lautstarke, unabhängige Stimme vernommen wird, ist auch Ihr Verdienst.

Herr Keng,

Sie haben unzählige zeitgenössische Produktionen der darstellenden Kunst aus der ganzen Welt nach Taiwan geholt. Als Dramaturg und Festivalleiter haben Sie taiwanesischen Produktionen ebenso geprägt, wie experimentelles Theater und Theater für Menschen mit Behinderung gefördert. Sie haben unterstützt, dass unzählige zeitgenössische Theaterstücke und Publikationen aus Deutschland in chinesische Langzeichen übersetzt wurden.

Frau Somogyi, Frau Erőss,

Sie nehmen den Preis für Ihr Kollektiv entgegen. 2015 haben Sie eine Plattform für Kunst und Zivilgesellschaft in Ungarn gegründet. Sie verzichten für Ihre Arbeit auf Fördermittel aus Budapest, behaupten damit Ihren eigenen Platz. Und Ihr Kollektiv setzt Themen, wie im prominenten Projekt „Roma-MoMA“, das diskriminierten Roma eine hörbare Stimme gibt.

Frau Somogyi, Frau Erőss, Herr Keng, Herr Chkheidze,

Ihre Ehrung ist wohlverdient! Ich kann Sie daher nur bitten: machen Sie weiter. Wir brauchen Ihre Stimmen – gegen das Schweigen.

ÜBER DIE PREISTRÄGER*INNEN

Gaga Chkheidze wurde 1957 in Georgien geboren. Nach dem Studium der Germanistik an der Staatlichen Universität Tbilissi machte Gaga Chkheidze seinen Abschluss an der Fakultät für Literatur und Kunst der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. In den 1980er-Jahren arbeitete er als Direktor der deutschen Schule in Tbilissi und unterrichtete deutsche Literatur an der Ilia Universität. 1988 organisierte er im Berliner Kino Arsenal eine georgische Filmretrospektive; dafür schmuggelte er sogar Filme mit seinem Auto über die sowjetische Grenze. In den 1990er Jahren arbeitete er als Übersetzer und Programmkoordinator für das Forum des Jungen Films (Internationale Filmfestspiele Berlin) und das Kino Arsenal. Im Jahr 2000 gründete Gaga Chkheidze das Tbilissi International Filmfestival in Georgien, um dem georgischen Publikum Filme vorzustellen, die in Georgien selbst und weltweit entstanden sind, und um die Entwicklung der georgischen Filmindustrie zu fördern. Das mittlerweile international bekannte Festival feiert dieses Jahr sein 23-jähriges Bestehen. Von 2005 bis 2022 war Gaga Chkheidze Vorstandsmitglied im Georgian Film Fund; von 2005 bis 2008 und von 2019 bis 2022 war er Direktor des Georgischen Nationalen Filmzentrums. Im März 2022 wurde er aus seiner Position als Leiter des Nationalen Filmzentrums Georgien entlassen. Die Entscheidung der Kulturministerin wurde mit einer Klage angefochten.

Yi-Wei Keng, geboren 1969 in Taiwan, ging nach einem Studium der Philosophie von 1997 bis 1999 nach Prag, um nonverbales Theater zu studieren. 1999 kehrte er nach Taiwan zurück und begann neben seiner Tätigkeit als Autor mit der Theaterarbeit. 2012 wurde er künstlerischer Leiter des Taipei Arts Festivals. Sein Konzept „Axis Taipei & International Collaboration“ trug dazu bei, Taipei als kreatives Zentrum zu verankern, die neuesten Trends im internationalen Theater vorzustellen und dem Festivalpublikum kreative Werke aus aller Welt zu präsentieren. Der Schwerpunkt seiner künstlerischen Arbeit lag und liegt dabei insbesondere auf der Förderung von deutsch-taiwanischen Kulturprojekten. Seit 2018 ist Yi-Wei Keng außerdem Dramaturg am National Kaohsiung Center for the Arts im Süden Taiwans, einem der drei wichtigsten Theaterhäuser im Land. Für 2023 hat er die Berliner Schaubühne mit ihrer Inszenierung „Im Herzen der Gewalt“ eingeladen. Zugleich wirkt er als Co-Kurator am Tanzfestival „Want to Dance“ in Taipei mit. Ab 2023 ist er für das Tainan Arts Festival im Süden von Taiwan zuständig und ermöglicht dadurch auch jenseits der Hauptstadt einen Zugang zu deutschen und internationalen Kulturinhalten. Für seine bisherige Tätigkeit bekam Yi-Wei Keng unter anderem 2017 die Freundschaftsmedaille des Deutschen Instituts Taipei und im Jahr 2019 den Ordre des Arts et des Lettres von Frankreich.

OFF-Biennale Budapest, in Weimar vertreten durch Hajnalka Somogyi und Nikolett Eröss (Ungarn)

Die OFF-Biennale startete als „Garagen-Biennale“, um eine Plattform für Kunstschaffende im Austausch mit der Zivilgesellschaft zu schaffen. Bereits in ihrem ersten Jahr zog die Kunstschau viel internationale Aufmerksamkeit auf sich. Mit bislang drei Ausgaben (2015, 2017 und 2021) hat sie sich mittlerweile zu einer international stark beachteten Veranstaltung entwickelt. Das Kollektiv hinter der OFF-Biennale besteht aus insgesamt sechs Kuratorinnen: Nikolett Erőss, Eszter Lázár, Hajnalka Somogyi, Eszter Szakács, Borbála Szalai und Katalin Székely. Nikolett Erőss, Leiterin und Co-Kuratorin der OFF-Biennale, arbeitet als Kuratorin sowie Herausgeberin und leitet die städtische Budapest Gallery. Davor war sie Co-Kuratorin der C3 Gallery, koordinierte Medienkunstprojekte bei der C3 Cultural and Communication Centre Foundation, war Direktorin der Trafó Galerie und Kuratorin am Ludwig Museum in Budapest. Hajnalka Somogyi ist Initiatorin, Leiterin und Co-Kuratorin der OFF-Biennale. Sie absolvierte 2009 einen Masterstudiengang am Bard College, New York, arbeitete unter anderem als Kuratorin am Budapester Ludwig-Museum, gründete die unabhängigen Kunstinitiativen Dinamo und Impex und lehrt derzeit als Professorin an der Metropolitan University Budapest. Als erste Ungarin wurde sie 2020 unter die „Power 100 – die einflussreichsten Personen in der zeitgenössischen Kunstwelt“ des Kunstmagazins ArtReview gewählt.

ÜBER DIE LAUDATOR*INNEN

Die Laudationes auf die Preisträger*innen der Goethe-Medaille werden gehalten von Ulrich Gregor, Filmhistoriker und Mitgründer des Kinos Arsenal; Christoph Lepschy, Dramaturg und Professor für Dramaturgie sowie von Susanne Pfeffer, Kunsthistorikerin, Kuratorin und Direktorin des Museum MMK für Moderne Kunst in Frankfurt am Main.

Ulrich Gregor (Laudator für Gaga Chkheidze)

Ulrich Gregor, geboren 1932 in Hamburg, ist Filmhistoriker. Nach dem Studium in Hamburg, Paris und Berlin verfasste er ab 1956 Filmkritiken und filmjournalistische Arbeiten für in- und ausländische Zeitungen. 1962 veröffentlichte er zusammen mit Enno Patalas die „Geschichte des Films“ und die „Geschichte des modernen Films“ (1964). Seit 1963 ist er gemeinsam mit Erika Gregor Herausgeber der Publikationsreihe „Kinemathek“ (bisher wurden 99 Hefte herausgegeben, zuletzt: Hans Richter, Yasujiro Ozu, Satyajit Ray, Im Kwontaeck). Ulrich Gregor ist Mitbegründer der „Freunde der Deutschen Kinemathek“ (1963). Von 1966 bis 1972 lehrte er als Dozent für Filmgeschichte und Filmtheorie an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin. 1970 gründete er das Kino Arsenal als erste nichtgewerbliche Spielstelle eines neuen Typs in Deutschland. Dort konzipierte er eine Reihe von Filmprogrammen und Retrospektiven. Von 1971 bis 2001 hatte er die Leitung des „Internationalen Forums des Jungen Films“ der Berliner Filmfestspiele inne. Er engagiert sich in Auswahl Ausschüssen der Filmförderung (Kuratorium Junger Deutscher Film, Bundesministerium des Innern, BKM) und ist u. a. Mitglied der Akademie der Künste.

Christoph Lepschy (Laudator für Yi-Wei Keng)

Christoph Lepschy ist Dramaturg und Professor für Dramaturgie. Er studierte Literatur- und Theaterwissenschaften in München und Dublin. Seit 1996 arbeitet er als Dramaturg mit namhaften Regisseurinnen und Regisseuren an unterschiedlichen Stadt- und Staatstheatern, u. a. an der Schauburg München, am Theater Freiburg, am Düsseldorfer Schauspielhaus, am Staatsschauspiel Stuttgart, an den Münchner Kammerspielen und bei den Salzburger Festspielen. Im Oktober 2009 wurde er auf die Professur für Dramaturgie an der Universität Mozarteum Salzburg berufen. Seit 2019 ist er auch Vorsitzender des Senats. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit ist die Entwicklung internationaler und transkultureller Ansätze und Projekte für das Studium der darstellenden Künste. Seit 2005 beschäftigt er sich intensiv mit dem chinesischen Gegenwartstheater und hat mit mehreren chinesischen Theatermacherinnen und Theatermachern zusammengearbeitet. Seit 2012 ist er Dramaturg des Paper Tiger Theater Studios. Festivals, Konferenzen, Vorträge und Workshops, u. a. zur Dramaturgie und zur transkulturellen Theaterarbeit führten ihn an zahlreiche Orte Chinas sowie nach Hongkong und Taiwan. Von 2015-2017 war er Gastprofessor an der Taipei National University of the Arts (TNUA). Er veröffentlicht Beiträge in diversen Fachzeitschriften und Büchern.

Susanne Pfeffer (Laudatorin für die OFF-Biennale)

Susanne Pfeffer ist Kuratorin, Kunsthistorikerin und seit 2018 Direktorin des MUSEUM MMK FÜR MODERNE KUNST Frankfurt am Main. Von 2013 bis 2017 leitete sie das Fridericianum in Kassel. Zuvor war sie für sechs Jahre Chefkuratorin des KW Institute for Contemporary Art in Berlin (2007-2012) sowie Kuratorin und Beraterin des MoMA PS1 in New York, wo sie 2009 für ihre Ausstellung Kenneth Anger von der AICA USA ausgezeichnet wurde. Von 2004 bis 2006 hatte sie die Leitung des Künstlerhauses in Bremen inne. Als Gastkuratorin war Susanne Pfeffer international auf der São Paulo Biennale, der Lyon Biennale, am Tel Aviv Art Museum, Museum Boijmans Van Beuningen, Museum für Moderne Kunst Warschau und am Museion Bozen tätig. Auf der 57. Internationalen Kunstausstellung - La Biennale di Venezia (2017) zeigte sie Anne Imhof im Deutschen Pavillon, der mit dem Goldenen Löwen als bester Länderbeitrag ausgezeichnet wurde. 2015 kuratierte sie den Schweizer Pavillon in Venedig. Susanne Pfeffer ist Herausgeberin zahlreicher Künstlermonografien und Ausstellungskataloge.

GOETHE-MEDAILLE 2023 LAUDATIO AUF GAGA CHKHEIDZE VON ULRICH GREGOR

WEIMAR, 28. AUGUST 2023

- Es gilt das gesprochene Wort -

Bevor ich auf die Verdienste Gaga Chkheidzes eingehe, für die er die Goethe-Medaille erhält, möchte ich berichten, wie wir in Kontakt mit ihm gekommen sind.

Wir hatten bei unserer Filmarbeit schon von Beginn an eine besondere Vorliebe für das georgische Kino. Bei unseren Auswahlreisen für das Forum der Berlinale ab 1971, die auch nach Moskau führten, fiel es uns auf, dass von allen sowjetischen Filmen, die wir sehen konnten, die georgischen die besten, phantasievollsten und innovativsten waren. Wir luden, wann immer das möglich war, Filme aus Georgien zu unserem Festival ein und entwickelten dadurch freundschaftliche Beziehungen zu mehreren georgischen Regisseuren.

Vor diesem Hintergrund war es nicht überraschend, dass die uns gut bekannte georgische Regisseurin Lana Gogoberidse („Einige Interviews zu persönlichen Fragen“) Erika Gregor 1988 zu einem internationalen Frauen-Film-Kongress nach Tbilissi einlud. Auf diesem Kongress erschien als Dolmetscher ein sprachbegabter und kenntnisreicher junger Georgier, das war Gaga Chkheidze. Gaga sprach akzentfrei Deutsch und verfügte über ein großes kulturelles Wissen, was auf sein vorangegangenes Germanistikstudium in Tbilissi, dann in Jena zurückzuführen war, das er mit einem Diplom und einer Arbeit über Robert Musil abgeschlossen hatte.

Während dieses Besuchs auf dem Filmkongress vereinbarte Erika Gregor mit dem Regisseur Eldar Schengelaja, Sekretär des Verbandes der Filmschaffenden Georgiens, eine georgische Filmretrospektive für unser Berliner Kino Arsenal, zu der drei georgische Filmemacher anreisen sollten. Gaga Chkheidze wurde zur Betreuung dieser Retrospektive ebenfalls nach Berlin eingeladen. Gagas erster Aufenthalt im damaligen West-Berlin erwies sich für uns als fundamental wichtig. Denn die Filme, die im letzten Moment angeliefert wurden, waren sämtlich in georgischer Originalfassung ohne Untertitel, obwohl man uns Untertitel-Fassungen zugesichert hatte. Wir baten Gaga, als Übersetzer einzuspringen. Er wandte ein, dass er eine simultane Filmübersetzung noch nie gemacht habe - bisher hatte er nur Novalis, Büchner, Musil, Kafka für literarische Zeitschriften übersetzt. Wir hielten dagegen, das Wohl und Wehe der Veranstaltung hinge von seiner Übersetzung ab - und unter diesen Umständen erklärte Gaga sich bereit, die Filme ad hoc zu

übersetzen. Eigentlich hatte geplant, in der Zeit seines Berlin-Aufenthalts ins Theater zu gehen! Stattdessen musste er nun jeden Abend Filme übersetzen. Und siehe da: Gaga lieferte eine brillante Übersetzungsleistung ab und die Filmwoche wurde ein voller Erfolg.

Von da ab verbrachte Gaga Chkheidze in den 90er Jahren immer wieder längere Zeiten bei uns in Berlin und arbeitete mit unserem Team im Arsenal-Kino. Gaga untersuchte die Filmsammlung des Arsenal, besonders unseren Bestand an georgischen Filmkopien. Er trug für alle georgischen Filme, die bisher nur unter russischen Titeln in der Datenbank registriert waren, die georgischen Originaltitel ein.

Durch Gagas Hilfe und unsere fortlaufende Arbeit mit georgischen Filmen wuchs der Bestand an georgischen Filmkopien im Arsenal in der Folgezeit immer weiter an, er ist jetzt einer der größten der Welt.

Gaga Chkheidze arbeitete aber nicht nur im Arsenal, sondern auch im Bereich des von uns veranstalteten Forums der Berlinale. Er beriet uns bei der Auswahl von georgischen und sowjetischen Filmen, verfasste Katalogeinträge sowie deutsche Untertitel, übersetzte Texte. Er war unser Chefdolmetscher für die Übersetzung von Filmgesprächen, zeitweilig betreute er auch das Auswahlkomitee des Forums. Er begleitete die georgischen und sowjetischen Filmemacher, die zur Berlinale kamen oder im Arsenal ihre Filme vorstellten. Für ihn war das eine Sammlung von Erfahrungen, für uns eine wesentliche und manchmal unersetzliche Hilfe.

Im Jahre 2000 begründete Gaga Chkheidze sein eigenes Festival, das Internationale Filmfestival Tbilissi. Wir waren von Anfang an Partner dieses Festivals. In diesem Zusammenhang ist auch die wichtige Rolle des Goethe-Instituts Tbilissi zu erwähnen. Viele Veranstaltungen des Festivals fanden im Goethe-Institut statt. Ich erinnere mich an eine besonders lebhaftige Debatte, es ging um die Situation der Kinos und der Filmkultur in Georgien. Die Debatte war so leidenschaftlich, dass immer wieder parallele Gruppen zur gleichen Zeit redeten, Vorschläge machten und Forderungen stellten.

Gaga Chkheidze hat sich fortwährend für die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der Filmtheater in Tbilissi und Georgien eingesetzt. So fand im zentral gelegenen Filmhaus Dom Kino, einem Filmtheater, das vom Verband der Filmschaffenden Georgiens gegründet worden war, 1997 eine groß angelegte Retrospektive mit ausgewählten Filmen des Forums der Berlinale statt.

Gagas Festival betont bis heute in besonderem Maß die Teilnahme von Filmen aus Deutschland. Es gab und gibt auf dem Festival eine eigene Sektion für Filme aus der Bundesrepublik. Sie heißt "Made in Germany" und wird gemeinsam mit dem Goethe-Institut Tbilissi gestaltet. Viele namhafte Filmschaffende, Produzenten und Regisseure aus Deutschland waren auf dem Festival in Tbilissi zu Gast, so Helma Sanders-Brahms, Ulrike Ottinger, Reinhard Hauff, Klaus Eder, Fred Kelemen, Burghardt Klaussner, Margarethe von Trotta, Veit Helmer, Peter Rommel, Matthias Freihof. Auch das Forum war Partner des Tbilissi-Filmfestivals, indem es die georgischen Preisträger des Festivals zur Berlinale einlud. Über Jahre wurden junge georgische Filmemacher nach Berlin eingeladen. Auf

diese Weise entstanden Freundschaften und professionelle Kontakte, als Resultat ergaben sich später etliche Koproduktionen zwischen Deutschland und Georgien.

Heute besitzt das Film Festival Tbilissi internationales Renommee und gehört zu den bedeutendsten kulturellen Ereignissen des Landes.

Das Georgische Nationale Filmzentrum, das Gaga Chkheidze von 2005 bis 2008 und von 2019 bis 2022 leitete, lieferte einen zentral wichtigen Beitrag dazu, dass in Georgien dokumentarische Filme und Spielfilme entstehen konnten, die außergewöhnliche Festivalkarrieren hatten und Georgiens Ansehen als Filmnation befestigten. Dazu gehört auch Gaga Chkheidzes Tätigkeit von 2005 bis 2021 im Vorstand der „Stiftung für die Entwicklung des georgischen Films“ (auch „Georgian Film Fund“), einer Einrichtung, die die Entwicklung der georgischen Filmindustrie fördert, indem sie Filmprojekte finanziell unterstützt.

Das Ziel von Gaga Chkheidzes Arbeit war, Georgien noch mehr in die internationalen, insbesondere europäischen Filmstrukturen zu integrieren, für die jungen georgischen Filmemacher neue Möglichkeiten zu schaffen, sich stärker an der Filmindustrie in Europa und in der Welt zu beteiligen.

Zu den bekanntesten georgischen Regisseurinnen und Regisseuren aus neuerer Zeit gehören Nana Djordjadze („1001 Rezepte eines verliebten Kochs“), Salome Jashi („Taming the Garden“) Dito Tsintsadze („Der Mann von der Botschaft“), Aleksandre Koberidze („Was sehen wir, wenn wir den Himmel sehen“), Nana Ekvimishvili („Meine glückliche Familie“), Salome Alexi („Line of Credit“). Diese Filme wurden auf Festivals, darunter auch in Berlin, stark diskutiert, liefen im Kino und im Fernsehen, gewannen Preise und schärften das Profil Georgiens als Filmland, aus dem neue Talente mit Innovationskraft kommen. Am Entstehen dieser Filme hat Gaga Chkheidze einen wesentlichen Anteil.

Wir beglückwünschen Gaga Chkheidze zur Verleihung der Goethe-Medaille. Gaga Chkheidze hat bahnbrechende Verdienste bei der Herstellung von Beziehungen zwischen Georgien und Deutschland, bei der Entwicklung des georgischen Kinos und der Filmkultur in Georgien. Die Auszeichnung mit der Goethe-Medaille ist mehr als verdient und wird, wie wir hoffen, als Stimulus und Rückendeckung bei der Fortsetzung dieser Arbeit in seinem Lande nützlich sein.

GOETHE-MEDAILLE 2023 LAUDATIO AUF YI-WEI KENG VON CHRISTOPH LEPSCHY

WEIMAR, 28. AUGUST 2023

- Es gilt das gesprochene Wort -

Zunächst einmal herzlichen Dank für die Einladung zur Verleihung der Goethe-Medaille an Yi-Wei Keng. Es ist mir eine sehr große Freude und Ehre an dieser Stelle einige Worte zur Person des Preisträgers sagen zu dürfen.

Ich meine mich noch sehr gut an unsere erste Begegnung im Dezember 2014 in Taipei erinnern zu können. Yi-Wei Keng, seit 2012 Künstlerischer Leiter des Taipei Arts Festivals, hatte in das Lokal „A Cai's shop, 阿才的店“ eingeladen, um mit dem damaligen Leiter des Goethe-Instituts Taipei, Dr. Clemens Treter, und mir einen Workshop für Dramaturgie im Rahmen des kommenden Taipei Arts Festival 2015 zu konzipieren.

„A Cai's shop“ ist oder vielmehr muss man leider sagen, war bis zu seinem Umzug 2018 ein alternatives linkes Szenelokal, seit den 90er Jahren Treffpunkt für Aktivist*innen, Journalist*innen, für Angehörige der außerparlamentarischen Opposition, für Exilant*innen aus China ebenso wie für Künstler*innen und Literat*innen: Ein atmosphärischer Ort in einem alten Holzhaus, die Wände voll mit Theater- und Ausstellungsplakaten, man sitzt dicht an dicht gedrängt auf kleinen Stühlen, es ist „re nao 熱鬧 - heiß und laut“ - wie man im Chinesischen Situationen ultimativen Wohlgefühls umschreibt, das Essen bodenständig und hervorragend.

Gerne lädt Yi-Wei Keng seine Gäste in dieses oder ähnliche Lokale ein, dorthin, wo man unmittelbar den Puls der verhältnismäßig jungen und bewundernswert vitalen Zivilgesellschaft Taiwans zu spüren vermag. Denn, kein Zweifel: In diesem Milieu ist Yi-Wei Keng seit seiner Studienzeit zu Hause. Tief verwurzelt vor Ort und bestens vernetzt, weltoffen und zugewandt, sozial engagiert, außerordentlich vielseitig interessiert und zugleich pragmatisch veranlagt, mit einem sicheren Blick für das Machbare - ist er gleichsam ein „Mann mit Facettenaugen“, um den Titel eines großartigen taiwanischen Romans von Wu Ming-Yi zu zitieren, den mir Yi-Wei einmal empfohlen hat und der letztes Jahr in deutscher Übersetzung bei Matthes & Seitz erschienen ist.

Geboren in den späten 60er Jahren an der Ostküste Taiwans in Hualien - buchstäblich mit Blick auf die unendlichen Weiten des pazifischen Ozeans -, kommt Yi-Wei Ende der 80er Jahre nach Taipei, um an der renommierten National Taiwan University Bauingenieurwesen zu studieren. Es ist eine

bewegte Zeit in Taiwan: Nach 38 Jahren wird 1987 aufgrund des wachsenden gesellschaftlichen Drucks das Kriegsrecht aufgehoben und 1990 nach massiven Studierendenprotesten erstmals ein demokratisches Wahlsystem eingeführt. Die taiwanische Gesellschaft erfährt eine tiefgreifende demokratische Transformation, einen friedlichen Systemwechsel und ist bis heute eine der lebendigsten Demokratien Asiens.

Das Bauingenieurwesen vermag Yi-Wei's beweglichen, neugierigen und offenen Geist nicht auszufüllen. Seine Leidenschaft gilt der Literatur und Philosophie. Er ist ein großer Leser und befasst sich mit Daoismus und Buddhismus, er liest Heidegger, Kafka und vieles mehr. In einem Interview aus dem Jahr 2018 erläutert er seine Motivation dafür mit einem Verweis auf den gesellschaftskritischen Schriftsteller Lu Xun, der auf die Frage, warum er sich mit Stein-Inschriften aus der Wei-Dynastie beschäftigte, antwortete: „Aus keinem Grund, ich habe sie einfach abgeschrieben.“

Aber erstmal hat er kein Geld für ein Philosophiestudium im Ausland. So kehrt er nach Hualien zurück, wo er bei einem lokalen TV-Sender jobbt. Sobald das Geld ausreicht, begibt er sich auf eine ausgedehnte Reise durch Europa und kommt schließlich nach Prag, die Stadt des von ihm so geschätzten Franz Kafka, die in den 90er Jahren gleichfalls einen tiefgreifenden gesellschaftlichen und politischen Wandel erlebt. Er bleibt dort zwei Jahre und studiert von 1997 bis 1999 an der Akademie für darstellende Kunst in Prag.

All diese Erfahrungen macht er auf unterschiedlichen Feldern fruchtbar: Als er 2012 Künstlerischer Leiter des Taipei Arts Festivals wird, initiiert er erstmals in Taipei eine Reihe internationaler Koproduktionen, das heißt, statt ausschließlich fertige Produktionen zu zeigen, lädt er internationale Regieteams u.a. aus Frankreich, Japan und Deutschland ein, um in Kooperation mit der taiwanischen Theaterszene Inszenierungen zu erarbeiten. Unter seiner Leitung wird das Festival zu einem Ort des länder- und grenzübergreifenden Dialogs, die Veranstaltungen sind eingebettet in ein dichtes Netz von diskursiven Begleitveranstaltungen. Yi-Wei Keng ist überall präsent, er sucht spürbar das Gespräch mit dem Publikum, er fragt, moderiert, erläutert, vermittelt, wo immer sich die Gelegenheit dazu bietet.

Gleichzeitig war und ist er auch vielfältig als Autor und Herausgeber tätig: neben Büchern über Bob Wilson veröffentlicht er eine „Short history of modern mime“, er übersetzt Peter Brooks „Der leere Raum“, die Stücke Václav Havels oder Franz Kafkas „Briefe an Felice“ ins Chinesische. Um nur eine winzige Auswahl zu nennen.

Zum Abschluss möchte ich eine Stelle aus ebendiesen Briefen an Felice zitieren. Am 22.1.1913 schreibt Kafka, ein Zeitgenosse Lu Xuns, wie er „im Traum zu einer Brücke oder einem Quaigeländer hinlief, zwei Telephonhörmuscheln, die dort zufällig auf der Brüstung lagen, ergriff und an die Ohren hielt und nun immerfort nichts anderes verlangte, als Nachrichten vom »Pontus« zu hören, aber aus dem Telephon nichts und nichts zu hören bekam, als einen traurigen, mächtigen, wortlosen

Gesang und das Rauschen des Meeres. Ich begriff wohl, daß es für Menschenstimmen nicht möglich war, sich durch diese Töne zu drängen, aber ich ließ nicht ab und ging nicht weg.“

Nachrichten vom Pontus: das sind Nachrichten vom ins Exil verbannten römischen Dichter Ovid, poetische Botschaften, die nicht vernehmbar sind. Aber es gibt den Erzähler, der nicht ablässt hinzuhören und - so könnte man spekulieren - dem Rauschen des Meeres in den „Telefonhörmuscheln“ die Gegenwart der Kunst ablauscht und zu den Menschen bringt. Über alle Grenzen hinweg. So ein Zuhörer ist der Bücher- und Theatermensch, der Publizist und Kurator, der Übersetzer und Dramaturg Yi-Wei Keng und seine mannigfachen Verdienste um die Kunst und die Zivilgesellschaft verdienen in der Tat nicht weniger als eine Goethe-Medaille. Herzlichen Glückwunsch, Yi-Wei Keng!

GOETHE-MEDAILLE 2023 LAUDATIO AUF DIE OFF-BIENNALE BUDAPEST VON SUSANNE PFEFFER

WEIMAR, 28. AUGUST 2023

- Es gilt das gesprochene Wort -

Es ist schon etwas länger her, dass der Kunsthistoriker Beat Wyss einen Text mit dem Aufruf „schafft eins, zwei, drei viele Biennalen“ überschrieb und damit nicht nur an einen Kampfslogan der Anti-Vietnam-Kriegsbewegung erinnern, sondern vor allem auf das emanzipatorische Potential von Biennalen hinweisen wollte, das für Wyss allein schon in den Begegnungsmöglichkeiten im Raum der Biennalen zu finden war. Und wenn heute die Goethe-Medaille dem Kollektiv der Frauen der OFF-Biennale Budapest, hier vertreten durch Hajnalka Somogyi und Nikolett Eröss, verliehen wird, dann wird damit eben auch ein Kollektiv geehrt, das sich die Ermöglichung der Begegnung unabhängiger Erfahrungen, seien sie ästhetischer, politischer oder lebenspraktischer Natur, auf ihre Agenda geschrieben hat.

Dabei ist die OFF-Biennale in ihren bisherigen drei Ausgaben von 2015, 2017 und 2021 zu einer der größten unabhängigen Veranstaltungen für zeitgenössische Kunst in Ungarn geworden, die auch international viel Beachtung fand.

Da war dann auch die Einladung der OFF zur documenta fifteen 2022 in Kassel folgerichtig. Die Brücke, die das Kollektiv aus Recyclingmaterial in Kassel gebaut hat, war auch nicht bloß die Brücke, über die man gehen konnte, wenn man denn wollte. Sie war zuerst und nicht zuletzt auch der Prozess der Planung und Herstellung selbst, an dem Schulen, Schülerinnen und Schüler und andere Passanten genauso begeistert beteiligt waren, wie Kunstkollektivistinnen und Architekten. Und dementsprechend nahmen die Aktivistinnen der OFF vorrangig die Erfahrungen der Begegnungen von der documenta in ihren Erinnerungsschatz.

Und etwas zusammen zu bauen und zu sehen, dass es funktioniert, also hält und nicht gleich zusammenbricht, ist ja tatsächlich nicht eben alltäglich. Das Kollektiv der OFF-Biennale weist darauf hin, wenn es die allgemeine politische Situation, den nicht nur in Ungarn zu beobachtenden Rechtsruck in den politischen Landschaften, und den Krieg in der Ukraine, zu ihren prägenden Gegenwartserfahrungen erklärt. Und wer nur etwas Erfahrung mit dem Umgang von staatlichen Institutionen hat, weiß, dass die wirklichen autoritären Einflussnahmen und Beschränkungen der künstlerischen oder auch wissenschaftlichen Freiheiten nicht über direkte Befehle ausgeübt werden. Die Prozesse sind oft subtil und sie haben eher mit Geld als mit direkter Gewalt zu tun.

Und deshalb ist die Bedingung, kein Geld von der Regierung anzunehmen, als Voraussetzung der Teilnahme an der OFF-Biennale nicht hoch genug zu schätzen und zu würdigen. Unabhängigkeit ist anders gegenüber einer Regierung nicht zu erlangen, die weder davor zurückschreckt, das Recht wie die Wissenschaften in ihren Dienst zu nehmen und ihrer Unabhängigkeit zu berauben. Eine Zivilgesellschaft, die den Namen verdient, bleibt aber auf die Unabhängigkeit ihrer Institutionen wie ihrer Wissenschaften und Künste angewiesen. Und dass man, um Symposien, Ausstellungen und Aktionen im Kunstraum zu ermöglichen, Geld benötigt, widerspricht der Forderung nach Unabhängigkeit nicht. Es stellt die Kuratorinnen der OFF-Biennale nur vor Probleme, die bestimmt nicht immer einfach zu bewältigen sind. Es führt aber auch dazu, nicht nur Erfahrungen zusammenzuführen, sondern auch Ressourcen einer gemeinschaftlichen oder vergesellschafteten Nutzung zuzuführen. Der Versuch, alle unabhängigen osteuropäischen Biennalen zu vernetzen und z. B. eine direkte Kooperation mit der Kyiv-Biennale in Gang zu bringen, ist da wahrscheinlich nur ein Beispiel von vielen.

Ein anderes mir besonders erwähnenswert scheinendes Projekt der OFF-Biennale ist das Roma-MoMA. Ein Projekt, das nicht zu einem physischen Museum für die künstlerischen Ausdrucksformen von Sinti und Romas führen soll, sondern ein Veranstaltungsformat ist, in denen Sinti- und Roma-Künstlerinnen auch politisch auf ihre in fast allen Gesellschaften schwierige bis schreckliche Lage aufmerksam machen.

Von hier aus möchte ich den Kuratorinnen für ihre wichtige und unermüdliche Arbeit danken und der OFF nach den drei Ausgaben noch viele weitere Biennalen wünschen!

DANKESWORTE GAGA CHKHEIDZE

WEIMAR, 28. AUGUST 2023

- Es gilt das gesprochene Wort -

es ist für mich eine große Ehre, die Goethe-Medaille in Weimar, der Stadt der deutschen Klassik zu erhalten. Ich war bestimmt unter einem glücklichen Stern geboren, der mich auf den Weg zur deutschen Kultur begleitete und mich schließlich hierherführte, zu dieser einzigartigen und wertvollen Auszeichnung. Aber es war nicht nur der Stern und das Schicksal, es waren auch wunderbare Menschen, die mir halfen, mich berieten und mir zur Seite standen und in vieler Hinsicht auch mein Leben mitbestimmten.

Zunächst war es mein Vater, ein gebildeter Philosoph und später bekannter Literaturkritiker, der seinem zehnjährigen Sohn ein kleines Buch mit der folgender Widmung schenkte: „Mein lieber Gaga, lies dieses Buch sorgfältig durch. Es erzählt die Geschichte gutherziger, ehrlicher und mutiger Jungen“. Es war „Die Brücke“ von Manfred Gregor, ganz frisch ins Georgische übersetzt. Mein Vater wollte, dass ich mich von dem Bild des deutschen Soldaten, wie es die sowjetischen Kriegsfilme verbreiteten, befreite und meine eigene Meinung über den Krieg, über das Schicksal der Soldaten bildete, die von der eigenen Regierung in einen sinnlosen Krieg geschickt wurden. Da westdeutsche Filme im sowjetischen Verleih sehr rar waren, konnte ich Bernhard Wickis inzwischen zum Klassiker gewordenen Film erst viele Jahre später sehen. Es war meines Vaters Wunsch, dass ich deutsch lernte. Wenn er heute am Leben wäre, wäre er der glücklichste Mensch.

In großer Dankbarkeit möchte ich mich an meine erste Deutschlehrerin, Frau Nellie Kreuz, erinnern, eine Nachfahrin von im 19. Jahrhundert nach Georgien eingewanderten Schwaben, die für mich wie auch andere Lehrerinnen der Fakultät für Germanistik an der Tifliser Uni würdige Vertreter der deutschen Kultur waren, die uns mit großer Liebe die deutsche Sprache und Literatur vermittelten. Generell lässt sich sagen, dass die Zeit der NS-Herrschaft und der Krieg so gut wie keine negativen Auswirkungen auf die Rezeption der deutschen Kultur und die Einstellung zu Deutschland in Georgien hatte, da die kulturellen und bildungspolitischen Bindungen mit Deutschland schon vor der Sowjetunion sehr stark waren, deshalb blieb Deutschland das Land von Goethe, Schiller, Hegel, Humboldt. Eine große Rolle spielte auch die Tatsache, dass Deutschland 1918 bedingungslos die Gründung der Demokratischen Republik Georgien unterstützte. Nur vier Jahre lang bestand die Unabhängigkeit, bis zu dem Einmarsch sowjetisch-russischer Truppen im Jahre 1921. Als Ende August 1976 ein aus 20 Waggons bestehender Zug voller Studenten, die in der DDR studieren sollten, von Moskau Richtung Berlin abfuhr (damals galt ein Auslandsstudium als sehr großes Privileg), fing für mich ein neues Kapitel an. Ich erinnere mich oft und gern an die

Studienzeit in Jena. Mein besonderer Dank gilt meinen Kommilitonen aus Georgien, Ungarn, Slowakei, Bulgarien, und natürlich den Deutschen, den Studenten, Regisseuren, Schauspielern, Schriftstellern, Künstlern, die uns mit dem verrauchten Auerbachskeller in Leipzig oder dem Rosenkeller in Jena vertraut machten. In den folgenden Jahren saßen wir öfters bei Freunden in der Invalidenstraße, östlich des Eisernen Vorhangs, tranken Kaffee und schauten den DDR-Grenzsoldaten zu, wie sie die Sicherheit des sozialistischen Blocks schützten.

Gemeinsam mit in Jena ausgebildeten Germanisten und dem Institut für Linguistik der Universität Tiflis gründeten wir in den 80er Jahren die erste „deutsche“ Schule, die sich sehr bald zu einer Eliteschule in Tiflis entwickelte, weil sie sich deutlich von einer Schule sowjetischen Schlages unterschied. Wir hatten Glück, denn bald fing die Perestroika an und damit entstand die Möglichkeit, zu experimentieren und westliche Praktiken zu übernehmen. Die damaligen Schülerinnen und Schüler sieht man jetzt oft in leitenden Positionen in den Bereichen Bildung, Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur tätig.

Nachdem ich als Lehrer für deutsche Literatur an verschiedenen Universitäten in Tiflis gearbeitet hatte, schien es klar, dass ich eine akademische Laufbahn einschlagen sollte, doch dann traten zwei Ereignisse ein, die mein Leben grundlegend veränderten. Es war der bewaffnete Aufstand gegen die damalige Führung Georgiens in 1991 und Bekanntschaft mit Erika und Ulrich Gregor.

Das Arsenal-Kino in der Welser Straße in Berlin wurde bald zu meinem zweiten Zuhause. Ich habe hier großartige Erfahrungen gesammelt, die mir später bei der Gründung meiner Organisation zugute kamen. Hier lernte ich die Bedeutung einer unabhängigen, demokratischen Institution kennen, die auf Entwicklung, Innovation und Experimente ausgerichtet ist und deren Erfolg auf dem Enthusiasmus und dem Engagement der dort arbeitenden Menschen beruht. Über die Bedeutung des Arsenal und des „Forums“ für die Entwicklung der deutschen Filmkultur, des kommunalen Kinonetzwerks und der Filmwirtschaft im Allgemeinen ist so viel geschrieben, gesagt und gefilmt worden, dass ich nichts Neues sagen kann. Ich möchte nur hinzufügen, dass ich eine völlig andere, ich würde sagen, menschliche Dimension vom Arsenal gesehen habe, als ich miterlebte, wie sein gesamtes Team einem an AIDS erkrankten Mitarbeiter zur Seite stand. Da wurde mir klar, warum diese Organisation in allen Dingen so erfolgreich war. Das Ehepaar Gregor ist für mich (und ich übertreibe nicht) die Verkörperung von Europa schlechthin, also von all den Tugenden, die man in Georgien für europäisch ansieht und schätzt.

Liebe Erika, lieber Ulrich, ich Dank für neuer Vertrauen, für Eure Freundschaft, ich würde noch mehr sagen, für die Wahlverwandtschaft, die uns schon seit mehr als 30 Jahren verbindet. Dank dafür, dass Ihr wart: freundlich, offen, ehrlich, gerecht, nachdenkend, fragend, neugierig, beharrlich, kritisch, kämpferisch, unermüdlich, treu und warmherzig. Die Idee, ein internationales Festival nach vielen Jahren der Krise und des Entbehrens in Tiflis zu gründen, entstand in der berühmten Küche in Eichkamp – Erikas Kitchen.

Als ich im Jahr 2000 nach Georgien zurückkehrte, gründete ich einen Verein nach dem Muster Arsenal – das „Cinema Art Center Prometheus“. Seine Hauptaufgabe war: die regelmäßige Durchführung eines internationalen Filmfestivals, die Neugestaltung der filmkulturellen Arbeit in

Georgien, die Vertiefung internationaler Beziehungen, Erhöhung der Qualifikation der georgischen Filmemacher, die Öffnung der Welt für das georgische Kino sowie die Vorführung von künstlerisch anspruchsvollen Filmen für das anspruchsvolle Publikum. Ganz im Geiste Goethes heißt der Hauptpreis des Festivals „Prometheus“. Er wird an eigenständige, freie, gewagte und mutige Werke verliehen.

Die Durchführung eines Festivals in Georgien war und ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Ohne die Hilfe von Kulturinstitutionen und Fördergremien aus dem Ausland wäre ein Filmfestival in Georgien völlig unmöglich. Die Arbeit, die das Goethe-Institut in Georgien leistet, und seine Rolle bei der Unterstützung der georgischen Kultur und Kunst sind von unschätzbarem Wert. Das wunderschöne Gebäude des Goethe-Instituts ist längst zu einem herausragenden Ort für das kulturelle Leben von Tiflis geworden. Ich möchte mich für die langjährige Zusammenarbeit bedanken vor allem bei der ehemaligen Leiterin des Instituts, Barbara von Münchhausen, die das Institut mit Verstand, Wissen, Geschick, aber auch mit Geschmack und, ich möchte sagen, Eleganz leitete. Vielen Dank an das ganze wunderbare Team, dessen Vertreterinnen heute bei uns sind. An dieser Stelle möchte ich mich auch bei der Präsidentin des Goethe-Instituts, Carola Lentz und den Kommissionsmitgliedern bedanken.

Ich gehöre zu der sogenannten Generation des 9. April. Am 9. April 1989 lösten sowjetische Soldaten eine friedliche Kundgebung vor dem Regierungsgebäude an der Hauptstraße der Stadt brutal auf. Mehr als 20 Menschen (die meisten davon waren Frauen) kamen dabei ums Leben. Der Kampf für die Unabhängigkeit und Freiheit Georgiens hat immer viel Opfer gekostet. Im April 1991 erklärte Georgien seine Unabhängigkeit von der Sowjetunion. Ich konnte mir damals nicht vorstellen, dass wir nach 32 Jahren erneut der Gefahr einer Besetzung des Landes durch Russland ausgesetzt sein würden.

Aber in Georgien meldet sich bereits eine neue Generation zu Wort, die in der pluralistischen, demokratischen Gesellschaft aufgewachsen ist. Sie wird die Unterdrückung der Meinungsfreiheit und die Repressionen im Kulturbereich nicht hinnehmen. „Die Kunst ist frei, unabhängig und politisch“ – so lautet der Hauptslogan der Protestbewegung der jungen Kulturschaffenden. Dieser Protest äußert sich in originellen Formen : Auf einem Transparent war zu lesen: „Angst essen Seele auf“.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

DANKESWORTE

YI-WEI KENG

WEIMAR, 28. AUGUST 2023

- Es gilt das gesprochene Wort -

Alle Säugetiere haben Eckzähne. Wenn ein Tier seine Eckzähne zeigt, will es angreifen. Auch Menschen haben Eckzähne. Aber wenn wir sie zeigen, dann wird daraus ein Lächeln. Das ist für mich die Funktion von Kunst und Kultur: Aggression in Freundschaft zu verwandeln.

Ich wurde in einer kleinen Stadt geboren, von der man auf den Pazifischen Ozean blicken konnte. Gerne beobachtete ich das Wasser und stellte mir vor, wie es auf der anderen Seite sei. Deutschland ist für mich der Ozean, die andere Seite. Es gibt mir die Freiheit, mir selbst ein Bild zu machen. Freiheit ist die Unabhängigkeit der Gedanken. Nicht weil ich Deutscher sein will, mag ich die deutsche Kultur. Ich bin Taiwaner. Ich mag Deutschland, weil es mir die Möglichkeit gibt, mir Gedanken darüber zu machen, wer ich bin. Das ist der Anfang der Freiheit. Freiheit bedeutet, den Mut zu haben, dem anderen zu begegnen. Diese Idee findet man auch in dem von Goethe stark geprägten Begriff der Weltliteratur.

Ich möchte meiner Frau Huei-Chin Hsiao danken, die heute leider nicht hier sein kann. Mein Dank gilt außerdem dem Taipei Arts Festival, dem Taoyuan Iron Rose Festival und dem Weiwuying Center for the Arts für ihre Unterstützung. Ganz besonders möchte ich mich aber bei Markus Wernhard, Dr. Clemens Treter, Jens Rösler und Theresa Hümmer vom Goethe-Institut bedanken. Ohne ihre Hilfe wäre es mir nicht möglich gewesen, die Goethe-Medaille entgegenzunehmen und heute hier mit einem Lächeln zu stehen, um diese Rede zu halten.

DANKESWORTE OFF-BIENNALE BUDAPEST

WEIMAR, 28. AUGUST 2023

- Es gilt das gesprochene Wort -

Vor fast 10 Jahren, als viele von uns Kulturschaffenden in öffentlichen Institutionen erkannten, dass diese Institutionen in den Dienst einer kulturellen Agenda gestellt worden waren, die wir nicht unterschreiben konnten; als der Sauerstoff aus den Demonstrationen und anderen Formen des Widerstands gegen das sich formierende Regime gewaltsam herausgesaugt worden war, schien die Idee, eine Basis-Biennale für zeitgenössische Kunst zu gründen, um die apathische / lethargische Kulturszene zu mobilisieren, nun ja, kontraintuitiv.

OFF, zu jenem Zeitpunkt noch ohne Namen, folgte tatsächlich einer Gegenlogik, die sich nicht aus den gegebenen Verhältnissen ableiten ließ; sie war nicht nur mutig, sondern sogar waghalsig - darin lag ihre mitreißende Kraft, ihr Momentum, ihre Dynamik „gegen alle Widerstände“.

Diese performative Biennale, wie wir später ihren „Fake it till you make it“-Drang beschreiben sollten, basierte auf professionellem Engagement, politischer Energie und einer gewissen Hartnäckigkeit; und was sie zementierte, und ihr Glaubwürdigkeit verlieh, war ein langfristiges Bündnis, das wir Freundschaft nennen wollen. Unser kleines Team war durch eine Freundschaft verbunden, der sich auch Neuankömmlinge anschlossen; sie war unsere goldene Reserve in Zeiten, in denen wir nicht viel mehr als diese hatten. Freundschaft schafft Vertrauen, und Vertrauen schafft Widerstandsfähigkeit, ein Gefühl der Sicherheit. Ist dies nicht das Rückgrat jeder zivilen Aktion, die gegen den Strom schwimmt? Und so erfuhren wir die Macht der Freundschaft, wir kannten ihr felsenfestes Schild, ihren zarten Schutz. Im Laufe der Jahre lernten wir sie als unseren größten gemeinsamen Wert zu erkennen und stellten immer wieder fest, dass wir uns trotz aller Schwierigkeiten, Belastungen und Misserfolge in der Gesellschaft des anderen immer noch wohl fühlen; dass unsere Freundschaft zwar auf die Probe gestellt wurde, aber dennoch solide ist.

Heute spielen diese freundschaftlichen Bündnisse immer noch eine wichtige Rolle bei der Erhaltung unabhängiger Kunstinitiativen inmitten zunehmender Hürden und Ungewissheit. Tatsächlich ist jede langfristige Unterstützung, die auf Engagement, Ehrlichkeit und gleichberechtigtem Dialog beruht, von entscheidender Bedeutung, genau wie die Allianz, die wir mit dem Goethe-Institut über die Jahre hinweg pflegen durften.

Freundschaft ermöglicht einen offenen und aufmerksamen Dialog, auch über schwierige Themen, die Europa und darüber hinaus betreffen. Die Schwierigkeit, uns selbst gegenüber ehrlich zu sein, kann nur mit der Herausforderung einhergehen, neue Standpunkte und Perspektiven einzunehmen.

Wir möchten diese Gelegenheit / diesen Moment nutzen, um diese Ehrlichkeit, diese Offenheit und Verletzlichkeit zu feiern, denn daraus erwachsen Empathie, Vertrauen, Fürsorge und in der Tat Freundschaft, eine solide Grundlage für eine hart erarbeitete Demokratie.

Wir danken dem Goethe-Institut für diesen renommierten Preis und die kontinuierliche Unterstützung; und wir danken allen, die den Weg bis hierher mit uns gegangen sind: in erster Linie unserem Kuratorinnenteam Eszter Lázár, Eszter Szakács, Bori Szalai und Kati Székely; unseren lieben Kolleg*innen András Bognár, Dina Darabos, Rita Kálmán und vielen, vielen mehr in den vergangenen Jahren; den Künstler*innen, Kurator*innen und anderen Mitwirkenden an den verschiedenen Projekten und Editionen der OFF-Biennale; unseren Partnern im Kampf, Unterstützer*innen und Mitarbeiter*innen in der ungarischen und internationalen unabhängigen Kunstszene, oder, wie wir sie gerne nennen, unseren lokalen, regionalen und interlokalen „Lumbungs“.

Vielen Dank, und wir hoffen, Sie alle im Jahr 2025 bei der nächsten OFF-Biennale wiederzusehen.

RAHMENPROGRAMM BEIM KUNSTFEST WEIMAR

Auch dieses Jahr werden die Preisträger*innen der Goethe-Medaille sich beim Kunstfest Weimar vorstellen: In einer gemeinsamen Diskussion sprechen sie mit dem Kurator und Kommissionsvorsitzenden der Goethe-Medaille Thomas Oberender über die Kraft der Kultur in Zeiten enger werdender Freiräume. Zusammen mit dem Kunstfest Weimar präsentiert das Goethe-Institut am 27. August den georgischen Stummfilm „Amok“ / „Gesetz und Pflicht“ von Kote Marjanishvili im Lichthaus Kino Weimar. Am 26. und 27. August wird das Bühnenstück „Home Away from Home“ der beiden Choreografinnen Fang Yun Lo (Taiwan/Deutschland), Ngo Thanh Phuong (Vietnam) und der Bühnenbildnerin Cheng Ting Chen (Taiwan) zu sehen sein.

Gespräch / Diskussion

Von der Kraft der Kultur: Gespräch mit den Preisträger*innen der Goethe-Medaille 2023

Datum: 26. August 2023, 17.30 Uhr

Ort: Deutsches Nationaltheater Weimar, Foyer

Die diesjährigen Preisträger*innen der Goethe-Medaille setzen sich in ihrer Arbeit mittels der Bildenden Kunst, des Theaters und des Films für den Erhalt von Freiräumen und die Förderung von Demokratie ein. Dabei stehen sie vor ähnlich herausfordernden Kontexten, die geprägt sind von Nationalismus, Repressionen, zunehmender staatlicher Kontrolle oder Zensur – wenn auch nicht immer ausgehend von der eigenen Regierung. Im Gespräch mit dem Kurator und Kommissionsvorsitzenden der Goethe-Medaille Thomas Oberender stellen die Preisträger*innen ihre Arbeit vor und diskutieren über die Kraft der Kultur in Zeiten enger werdender Freiräume. Das Gespräch findet auf Englisch statt, mit deutscher Übersetzung.

Installation / Performance

Home Away from Home. Dokumentarische Videoinstallation mit Performance Datum: 26. August, 18 und 20 Uhr (Installation und Performance); 27. August, 10-15 Uhr (nur Installation), 18 Uhr (Installation und Performance); 28. August, 10-15 Uhr (nur Installation)

Ort: Studiobühne, Deutsches Nationaltheater Weimar

Taiwan zählt zu den Hauptzielen vietnamesischer Arbeitsmigrant*innen. Auch in Deutschland leben rund 185.000 Menschen vietnamesischer Herkunft. Die Choreografinnen Fang Yun Lo (Taiwan/Deutschland) und Ngo Thanh Phuong (Vietnam) sowie die Bühnenbildnerin Cheng Ting Chen (Taiwan) sind den Dimensionen globaler Arbeitsmigration und den kulturellen Realitäten innerhalb der oft für Außenstehende unsichtbaren diasporischen Gemeinschaft nachgegangen. Die dokumentarische Videoinstallation mit Performance „Home Away From Home“ wirft Fragen nach

Heimat, Identität und Glück, aber auch nach Zerrissenheit und struktureller Gewalt auf. Nach Aufführungen unter anderem in Taipeh, Essen und Dresden wird das Stück nun in einer adaptierten Version in Weimar gezeigt. In der begehbaren Installation hat das Publikum am 26. und 27. August auch die Gelegenheit, den persönlichen Geschichten der Performer*innen Phạm Minh Đức und Vũ Phương Thảo zuzuhören.

Stummfilm mit Livemusik

„AMOK“ oder „Gesetz und Pflicht“

Datum: 27. August 2023, 12.30 Uhr

Ort: Lichthaus Kino Weimar

Der Filmmanager Gaga Chkheidze setzt sich seit Jahrzehnten für die Bewahrung der georgischen Filmgeschichte und die Internationalisierung des georgischen Films ein. Zu seinen zentralen Verdiensten als ehemaliger Direktor des Georgischen Nationalen Filmzentrums zählt der Aufbau eines Archivs für georgische Filme, die während der sowjetischen Zeit produziert wurden. Viele dieser Filme lagern bis heute noch in den Archiven der Russischen Föderation. Das Archiv in Georgien kümmert sich um die „Rückgabe“ der Originalfilme, ihre Restaurierung und Bewahrung. Der Stummfilm „Amok“ oder „Gesetz und Pflicht“ von Kote Marjanishvili aus dem Jahr 1927 basiert auf der gleichnamigen Novelle von Stefan Zweig und ist die erste Verfilmung eines ausländischen literarischen Werkes im georgischen Kino. Gedreht wurde er in Tiflis mit den georgischen Filmstars Nato Vachnadze, Aleksandre Imedashvili, Valerian Gunia und Siko Falavandishvili. Nach umfassenden Restaurierungsarbeiten fand die Premiere des Films im Oktober 2019 im Rahmen der „Europäischen Kulturerbetage“ in Tiflis statt. In Weimar wird der Stummfilm durch Live-Musik von Richard Siedhoff (Piano) und Mykyta Sierov (Oboe) begleitet. Im Anschluss spricht Rolf C. Hemke, künstlerischer Leiter des Kunstfest Weimar, mit Gaga Chkheidze über seine Filmarbeit und die Rolle des georgischen Films. Der Film wird vom Georgischen Nationalen Filmzentrum zur Verfügung gestellt. künstlerische Leiter des Kunstfests Rolf Hemke mit Gaga Chkheidze über seine Arbeit in Georgien und die Rolle des georgischen Films. Der Film wird vom Georgischen Nationalen Filmzentrum zur Verfügung gestellt.

ÜBER DIE GOETHE-MEDAILLE

Seit 1955 verleiht das Goethe-Institut einmal im Jahr die Goethe-Medaille als offizielles Ehrenzeichen der Bundesrepublik Deutschland. Sie ist der wichtigste Preis der auswärtigen Kulturpolitik. Die Kandidat*innen für die Goethe-Medaille werden von den Goethe-Instituten in aller Welt in Abstimmung mit den deutschen Auslandsvertretungen nominiert. Aus diesen Vorschlägen entwickelt die Kommission zur Verleihung der Goethe-Medaille, die sich aus Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kunst und Kultur zusammensetzt, eine Auswahl von Preisträger*innen, die das Präsidium des Goethe-Instituts bestätigen muss. Die Goethe-Medaille basiert auf dem engen Austausch der Mitarbeiter*innen des Goethe-Instituts in aller Welt mit den unterschiedlichen lokalen Kulturszenen und ihrer Beobachtung zeitgenössischer kultureller und zivilgesellschaftlicher Entwicklungen. Die Verleihung der Goethe-Medaille macht dem Publikum in Deutschland weltweit relevante kulturelle Themen, Akteur*innen und zukunftsweisende Strömungen bekannt und unterstützt die Internationalisierung der deutschen Kulturlandschaft.

Seit 1992 findet die Verleihung der Medaille in Weimar statt, seit 2009 am 28. August, J. W. Goethes Geburtstag. Gemeinsam mit dem Kunstfest Weimar richtet das Goethe-Institut ein Begleitprogramm aus, das Möglichkeiten zur Begegnung mit den Preisträger*innen bietet. Seit 2022 können die Preisträger*innen im Rahmen einer Netzwerkreise nach Deutschland ihre Beziehungen zu in Deutschland arbeitenden Institutionen und Personen stärken oder neu knüpfen.

Kommission zur Verleihung der Goethe-Medaille

Franziska Augstein (Journalistin), Meret Forster (Redaktionsleiterin Musik, BRKlassik), Olga Grjasnowa (Schriftstellerin), Matthias Lilienthal (Dramaturg und Intendant), Moritz Müller-Wirth (Journalist, Die Zeit), Cristina Nord (Berlinale Forum, Sektionsleiterin Berlin), Thomas Oberender (Vertreter des Präsidiums und Vorsitzender der Kommission, Autor und Kurator), Insa Wilke (Literaturkritikerin); in Vertretung des Auswärtigen Amtes: Ralf Beste (Leiter der Abteilung Kultur und Kommunikation); in Vertretung des Goethe-Instituts: Carola Lentz (Präsidentin des Goethe-Instituts) und Johannes Ebert (Generalsekretär des Goethe-Instituts).

PRESSEFOTOS

Downloadfähige und kostenfreie Pressefotos der Preisträger*innen der Goethe-Medaille 2023 finden Sie unter: www.goethe.de/bilderservice

Bitte beachten Sie die Copyrightangaben.

Bilder und Biografien der Präsidentin und des Vorstands des Goethe-Instituts – Carola Lentz, Johannes Ebert und Rainer Pollack – finden Sie unter <https://www.goethe.de/de/uun/org/pra.html>